

Wie und wo Frauen in der Schweiz sexuell belästigt werden: Eine erste repräsentative Umfrage zeigt das Ausmass des Problems

Jede fünfte Frau hat schon sexuelle Handlungen gegen ihren Willen erlebt. Nur jede zehnte geht damit zur Polizei.

Larissa Rhy, Angelika Hardegger 21.5.2019



Sexuelle Belästigung passiert meist im öffentlichen Raum, zum Beispiel in Klubs. (Bild: Selina Haberland / NZZ)

Die Hand, die sich an der Bar ungefragt um die Taille legt, der anzügliche Witz zum Outfit im Büro, die Nachricht mit unangebrachtem Inhalt auf Twitter: Sexuelle Belästigung kann viele Formen annehmen. Im Rahmen der #MeToo-Debatte wurde das Problem auch in der Schweiz in der Öffentlichkeit thematisiert.

Bloss: Verlässliche Zahlen zu sexueller Belästigung und zu sexueller Gewalt in der Schweiz fehlten bisher. Diese Lücke hat das Forschungsinstitut GFS Bern nun geschlossen. Im Auftrag von Amnesty International führte es eine repräsentative Umfrage unter rund 4500 Frauen ab 16 Jahren durch. Am Dienstag wurden die Resultate in Bern präsentiert. Das Ergebnis sei «schockierend», sagte Manon Schick, Leiterin der Schweizer Sektion von Amnesty vor den Medien.

Tatsächlich haben es die Resultate in sich. Laut Umfrage kennt jede zweite Frau eine andere Frau, die sexuelle Handlungen gegen ihren Willen erfahren musste. Jede Fünfte hat schon selber sexuelle Gewalt erlebt. 12 Prozent davon wurden zu Geschlechtsverkehr gezwungen. Das sind so viele Frauen, wie die Stadt Zürich Einwohner hat.

Zwei von drei gegen den Willen umarmt, berührt oder geküsst

Noch höher sind die Zahlen bei der sexuellen Belästigung. 59 Prozent der Frauen gaben an, gegen den Willen umarmt, berührt oder geküsst worden zu sein. Sexuell suggestive Kommentare oder Witze mussten sich 56 Prozent der Befragten schon

einmal anhören. Auch mit aufdringlichen Fragen zum Privatleben, unangemessenen Avancen oder exhibitionistischen Posen waren viele der befragten Frauen bereits konfrontiert. Mehr als jede fünfte hat laut Umfrage schon sexuell eindeutige Fotos oder Geschenke erhalten.

Anteil der Frauen, die eine Erfahrung mit sexueller Belästigung gemacht haben, in Prozent

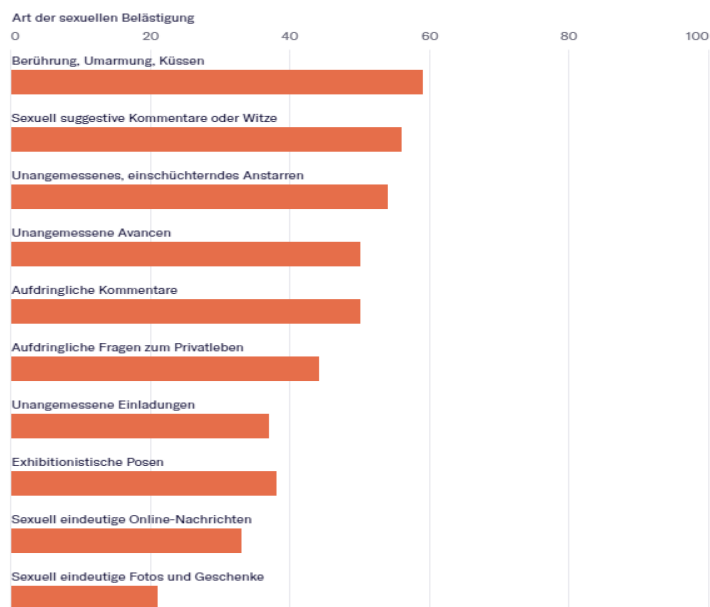
Am häufigsten sind unerwünschte Berührungen und Küsse

Anteil der Frauen, die eine Erfahrung mit sexueller Belästigung gemacht haben, in Prozent

Für die Umfrage wurden 4495 in der Schweiz wohnhafte Frauen ab 16 Jahren befragt. Die Resultate sind mit einer Fehlermarge von +/-4 Prozentpunkten behaftet. – Quelle: GFS Bern, Mai 2019 – Grafik: nth.

Am häufigsten sind unerwünschte Berührungen und Küsse

Anteil der Frauen, die eine Erfahrung mit sexueller Belästigung gemacht haben, in Prozent



Für die Umfrage wurden 4495 in der Schweiz wohnhafte Frauen ab 16 Jahren befragt. Die Resultate sind mit einer Fehlermarge von +/-4 Prozentpunkten behaftet. – Quelle: GFS Bern, Mai 2019 – Grafik: nth.

Für die Umfrage wurden 4495 in der Schweiz wohnhafte Frauen ab 16 Jahren befragt. Die Resultate sind mit einer Fehlermarge von +/-4 Prozentpunkten behaftet. – Quelle: GFS Bern, Mai 2019 – Grafik: nth.

Tatort Strasse, Zug oder Klub

Meist werden Frauen in der Öffentlichkeit belästigt: Jede zweite wurde schon auf der Strasse bedrängt. Im öffentlichen Verkehr sind es 46 Prozent, in Klubs und Bars 42 Prozent. Etwas weniger häufig kommt sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz vor, trotzdem berichtet auch jede dritte Frau von unerwünschten Berührungen oder unangemessenen Kommentaren im Büro.

Sexuelle Belästigung ist in der Schweiz ein Antragsdelikt. Gemeldet werden nur die wenigsten Fälle: 2018 wurden schweizweit [1267 polizeilich registrierte Akte sexueller Belästigung](#) ausgewiesen – von Männern und Frauen, wobei Frauen deutlich häufiger betroffen sind. Die repräsentative Umfrage von GFS Bern zeigt nun, dass das Problem viel grösser ist, als aufgrund der Kriminalstatistik zu erwarten wäre. Das Gleiche gilt für sexuelle Gewalt.

Eine konservative Rechnung

Auf die Frage, ob man schon einmal ungewollte sexuelle Handlungen habe erleben müssen, antworteten 22 Prozent der Frauen mit Ja. Von den rund 3,6 Millionen Frauen, die im Jahr 2018 in der Schweiz lebten, sind demnach rund 800 000 in ihrem Leben schon Opfer von sexueller Gewalt geworden. Und: Diese Zahl ist noch konservativ gerechnet, wie Cloé Jans und Lukas Golder vom Institut GFS an der Pressekonferenz betonten.

Sechs Prozent der Frauen haben auf die Frage geantwortet, die Situation sei «unklar» gewesen. Lukas Golder sagte dazu, man dürfe «vermuten, dass bei diesen sechs Prozent auch mindestens gewaltähnliche Formen vorgekommen sind.»

Sexuelle Gewalt ist für die meisten Betroffenen ein Tabuthema. Selbst mit Freunden und anderen Bezugspersonen spricht nur etwa die Hälfte der Frauen über ihre Erfahrungen. Cloé Jans von GFS sagt dazu:

«Das Stigma ist offensichtlich immer noch so gross, dass die betroffenen Frauen nicht einmal einer Freundin vom Übergriff erzählen.»

Entsprechend tief ist auch der Anteil der Betroffenen, die sich an eine Beratungsstelle wenden. Und das, obwohl rund die Hälfte angibt, das Angebot von Beratungsstellen zu kennen. Strafanzeige erstatten noch weniger Frauen.

Was Frauen unternommen haben, nachdem sie ungewollte sexuelle Handlungen hatten erleben müssen, Antworten in Prozent der Befragten

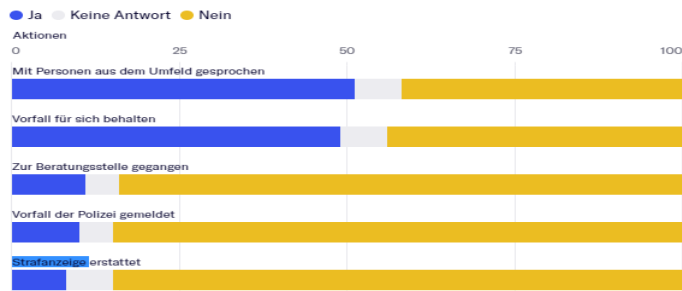
Ja

Keine Antwort

Nein

Opfer von sexueller Gewalt erstatten selten Anzeige

Was Frauen unternommen haben, nachdem sie ungewollte sexuelle Handlungen hatten erleben müssen, Antworten in Prozent der Befragten



Für die Umfrage wurden 4495 in der Schweiz wohnhafte Frauen ab 16 Jahren befragt. Die Resultate sind mit einer Fehlermarge von +/-4 Prozentpunkten behaftet. – Quelle: GFS Bern, Mai 2019

Am häufigsten hält Scham die Betroffenen davon ab, den Vorfall zur Anzeige zu bringen. Über 60 Prozent haben zudem das Gefühl, mit einer Anzeige chancenlos zu sein. Fast gleich viele Frauen fürchten, dass ihnen nicht geglaubt wird.

Für die Umfrage wurden 4495 in der Schweiz wohnhafte Frauen ab 16 Jahren befragt. Die Resultate sind mit einer Fehlermarge von +/-4 Prozentpunkten behaftet. – Quelle: GFS Bern, Mai 2019

Am häufigsten hält Scham die Betroffenen davon ab, den Vorfall zur Anzeige zu bringen. Über 60 Prozent haben zudem das Gefühl, mit einer Anzeige chancenlos zu sein. Fast gleich viele Frauen fürchten, dass ihnen nicht geglaubt wird.

Glaubwürdigkeit der Frauen «reflexartig» in Frage gestellt

Bei der Opferberatungsstelle Lantana in Bern kennt man diese Befürchtungen. Die stellvertretende Leiterin, Agota Lavoyer, führt das Problem auf «noch weit verbreitete Vergewaltigungsmymen» zurück. «Opfer werden in unserem System noch immer abgewertet», sagt sie. Die Glaubwürdigkeit der Frauen werde «reflexartig» in Frage gestellt.

Lavoyer berichtet von Opfern, die von Polizistinnen gefragt wurden, weshalb sie sich nicht gegen die Vergewaltigung gewehrt hätten. Sie berichtet auch von Staatsanwälten, welche die Glaubwürdigkeit der Betroffenen in Frage stellten, weil diese scheinbar zu kühl über die Tat sprachen.

Laut Umfrage ist mangelndes Vertrauen in die Behörden aber nicht das Hauptproblem. Nur jede fünfte Befragte gab dies als Grund dafür an, dass sie den Übergriff nicht gemeldet hat. Jede zweite ist jedoch unsicher, ob sie das Recht hätte, Strafanzeige zu erstatten. Mit einer nationalen Kampagne will Amnesty International hier ansetzen.

Amnesty fordert neues Sexualstrafrecht

Von der Politik fordert die NGO einen Paradigmenwechsel im Sexualstrafrecht. Konkret soll das Prinzip des Einverständnisses im Strafrecht verankert werden.

Damit könnten in Zukunft alle sexuellen Handlungen strafbar sein, die ohne Einverständnis geschehen.

Laut Nora Scheidegger, Oberassistentin und Expertin für Sexualstrafrecht an der Universität Bern, ist das heute nicht unbedingt der Fall. Scheidegger sagt: «Ein Nein reicht nicht.» Das Bundesgericht habe dies in einem Fall explizit festgehalten.

«Was läuft falsch mit der Erziehung unserer Männer?»

Auch Martino Mona plädiert für eine Reform des Sexualstrafrechts. Er ist Professor für Strafrecht in Bern und zeigte sich an der Pressekonferenz schockiert über die Ergebnisse der Umfrage. «Was läuft falsch mit der Erziehung unserer Männer?», fragte er. Für den Professor ist klar: Das Gesetz ist Teil des Problems.

Das Sexualstrafrecht sei «täterfreundlich und zu lasch», sagte Mona. Gesetze könnten ein Motor sein für gesellschaftlichen Wandel. Diese Chance müsse die Schweiz nun packen. Tue sie das nicht und behalte ihr «archaisches» Sexualstrafrecht bei, sei das «eine Schande für unsere Gesellschaft», so Mona.

Das Prinzip der Einwilligung ist gemäss Amnesty heute in acht europäischen Ländern umgesetzt, darunter in Belgien, Island, Schweden und Grossbritannien. Auch Deutschland hat eine solche Reform verabschiedet. Der Widerstand gegen die Einführung war riesig.

Eine Reform ist bereits unterwegs – aber nicht diese

Manon Schick von Amnesty Schweiz hofft, dass die Schweiz das neunte Land in Europa mit einer «Consent»-Regel wird. Sie verweist auf die Istanbul-Konvention, welche für die Schweiz seit einem Jahr in Kraft ist. Die Konvention verlange eindeutig, dass die fehlende Zustimmung im Mittelpunkt jeder rechtlichen Definition von Vergewaltigung und anderen Formen sexueller Gewalt stehen müsse, sagt Schick.

Allerdings kommt die Forderung nach einem Paradigmenwechsel zu einem ungünstigen Zeitpunkt. Das Bundesamt für Justiz hat nämlich bereits eine Reform des Sexualstrafrechts aufgestellt und in die Berner Mühlen geschickt. Ein Prinzip der Einwilligung war in dieser Debatte kaum Thema.

Konkret sieht die Reform vor, dass in Zukunft alle Formen von Penetration eine Vergewaltigung sein können. Heute ist das nur bei vaginalem Geschlechtsverkehr der Fall. Zudem soll der Straftatbestand geschlechtsneutral erfasst werden. Bisher

können Männer gesetzlich nicht Opfer von Vergewaltigung sein, sondern nur von sexueller Nötigung.

Der Bund soll systematisch Daten erheben

Amnesty fordert die Regierung auch auf, systematisch Daten zu allen Formen von sexueller Belästigung und Gewalt zu erheben. Erste Schritte dazu hat Bern bereits unternommen, auch weil die Istanbul-Konvention das fordert. Der Nationalrat hat die Regierung Anfang Jahr beauftragt, einen Bericht zu sexueller Belästigung vorzulegen.

Offen ist, ob in dieser Erhebung auch männliche Opfer berücksichtigt werden. Diese hat Amnesty in der aktuellen Umfrage aussen vor gelassen. Manon Schick sagt, natürlich seien alle Geschlechter von sexueller Gewalt betroffen. Man habe sich aber auf Frauen konzentriert, da diese unter den Opfern überproportional vertreten seien.